

SOME KIND OF MONSTER

USA 2004

R/P: Joe Berlinger, Bruce Sinofsky.

K: Held, Robert Richmann.

S: Doug Abel, M. Watanabe Milmore, David Zieff.

Beteiligte Personen: James Hetfield, Lars Ulrich, Kirk Hammett, Robert Trujillo, Bob Rock, Phil Towle, Jason Newsted, Dave Mustaine, Joe Berlinger, Bruce Sinofsky, Torben Ulrich, Cliff Burnstein u.a.

DVD-/Video-Vertrieb: Paramount / Third Eye.

UA: 21. Januar 2004 (USA), 3. Februar 2005 (BRD).

141min, 1:1,33, Farbe, Dolby Digital 5.1.

Alle Rockumentaries stehen vor dem Problem, Formen zu finden, die dem, was der Film zeigt, einen Eigenwert über die reine Dokumentation hinaus geben. Stehen sie schon auf Grund der ökonomischen Einbindung der Filmarbeit einerseits vor der Aufgabe, die gezeigten Bands oder Künstler in möglichst gutem Licht erscheinen zu lassen und ihnen ein positives Image zu verleihen, sind sie immer mit der Gefahr konfrontiert, den am Ende werblichen Zweck allzu deutlich auszustellen. Eine kritische oder auch nur skeptische Distanz zum Gegenstand (eine Band zu porträtieren, ein Konzert oder eine Tournee zu dokumentieren etc.) scheint sich schon im Vorfeld der Filmarbeit zu verbieten. Die Filmemacher Joe Berlinger und Bruce Sinofsky wagen sich – wenn auch ganz unfreiwillig – mit ihrem Film über die Rock-Ikonen von *Metallica* in einen Grenzbereich, weil sie eine Band in der Krise zeigen. *SOME KIND OF MONSTER* war eigentlich als Imagefilm geplant gewesen und entstand zur Produktion des im Jahr 2003 erschienenen *Metallica*-Albums *St. Anger*. Das Thema des Films ergab sich eher zufällig: Was Berlinger und Sinofsky in der Zeit, als sie die Band filmten, vorfanden, war ein Machtkampf der sich nach 20 Jahren Bandhistorie sichtbar fremd gewordenen Bandmitglieder, die sich auf einer Gratwanderung zwischen der Realisierung des neuen Albums und der Trennung der Gruppe zu befanden. Ein Zustand, den die Band später im Film selbst schlicht als „Seifenoper“ bezeichnete.

Der Film beginnt im Jahr 2003 mit einer Listening-Session für die Presse zum *St. Anger*-Album. Der Zuschauer wird also schon zu Beginn des Films darüber in Kenntnis gesetzt, dass die Arbeiten an dem Album ein erfolgreiches Ende genommen haben. Vorweggenommene *happy endings* haben in der Dramaturgie von Spielfilmen oft die Funktion, die Spannung des Zuschauers zu mildern, die Möglichkeit des schlechten Endes von vornherein zu negieren. Das mildert Spannung, öffnet aber den Blick für die Prozesse, die das gute Ende so schwer erreichbar machten. Dem vorweggenommenen Ende folgt ein Rücksprung in der Zeit - die eigentliche Geschichte, die *SOME KIND OF MONSTER* erzählt, beginnt drei Jahre früher. *Metallica* scheint in Auflösung zu sein. Die Musiker der Gruppe - der Sänger und Gitarrist James Hetfield, der Schlagzeuger Lars Ulrich und der Gitarrist Kirk Hammett - hatten jahrelang kein Album mehr eingespielt und waren auch nicht zusammen auf einer Bühne aufgetreten. Sie hatten sich sichtlich voneinander entfernt

und kaum mehr als eine rein berufliche Beziehung zueinander. Kurz zuvor hat außerdem der Bassist Jason Newsted die Band nach vielen Jahren verlassen und Metallica zu dem besagtem Trio werden lassen. Die Ausgangskonstellation der Seifenoper ist erreicht, das Drama kann beginnen.

Beim ersten erneuten Aufeinandertreffen der Band im Zimmer eines Luxushotels hat das Plattenlabel deshalb den Psychotherapeuten Phil Towle hinzugezogen - sicherlich nicht, um eine Art von Gruppentherapie aus sozialen Gründen durchzuführen, sondern die Band als eine funktionierende Marke zu stabilisieren und so neu marktfähig zu machen. Die Therapiesitzungen mit Towle ziehen sich im Folgenden wie ein roter Faden durch den gesamten Film und charakterisieren den jeweiligen Zustand, in dem sich die Gruppe befindet. Towle wirkt phasenweise wie ein Mitglied der Band, er soll für eine Gage von 40.000 Dollar pro Monat aus den Individuen von Metallica wieder eine Gruppe zusammenschweißen. Vor allem bei den zwei stets aneinander geratenden Bandköpfen Hetfield und Ulrich hat er jedoch zunächst keinen Erfolg. Immer wieder geraten die beiden aneinander. Der Konflikt gipfelt in einem der Tiefpunkte in der Bandgeschichte Metallicas - der Flucht Hetfields in eine Entzugsklinik, in der er über ein Jahr lang bleiben musste. In dieser Zeit begleiteten die Filmemacher lediglich Lars Ulrich und Kirk Hammett sowie die Menschen um sie herum, wobei die ganze Zeit unklar war, ob die Band überhaupt weitermachen würde.

Nach Hetfields Rückkehr wird der Dokumentarfilm selbst zum kurzzeitigen Hauptthema. Ungewöhnlich hierbei ist, dass die Filmemacher Joe Berliner und Bruce Sinofsky selbst vor der Kamera in Erscheinung treten. Sie nehmen an einer der Sitzungen mit Towle teil, in der vor allem der zurückgekehrte James Hetfield Bedenken äußert, die Arbeit der Dokumentarfilmer weiter zuzulassen. Er fühle sich beobachtet und eingeschränkt, Kameras und Filmemacher träten aus der Rolle der Begleiter heraus und würden zur zusätzlichen Belastung der Situation. Schließlich fällt allerdings doch die Entscheidung, die Dreharbeiten weiterlaufen zu lassen. Dass die Kameras aber auch im Folgenden Gegenstand von Aggression sind, zeigt sich unter anderem in einer Szene, als der Drummer Lars Ulrich in einer Frustsituation eine der Kameras mit Bier bespuckt.

Ein Wendepunkt hin zu einer Wiederannäherung der Bandmitglieder deutet sich erst nach gut zwei Dritteln des Filmes an. Aus Verärgerung über Radiospots, die die Bandmitglieder einsprechen sollen, entsteht eine Form von Gemeinschaftsgefühl, das sich ab diesem Zeitpunkt verstärkt. Deutlich wird dies durch die gemeinsame Entscheidung der Gruppe, dass die Zusammenarbeit mit Towle nicht mehr notwendig ist. Der endgültige Durchbruch zu einem neuen erfolgreichen Miteinander der Band scheint die Einstellung des neuen Bandbassisten Robert Trujillo und die Auszeichnung durch den Musiksender MTV, der Metallica eine MTV-ICON-SHOW widmet.

Der Film endet, wo er begonnen hat, bei den Interviews, die anlässlich der Listening-Session geführt werden. Metallica wird der Öffentlichkeit in einer neuen Harmonie und auf dem Wege zu neuem Erfolg vorgestellt.

Natürlich waren die Zerwürfnisse in der Band Gegenstand der Fan- und Musikpresse gewesen. Insofern gehört es auch zum Raffinement des Band-Marketing, mit der Seifenoper, die *SOME KIND OF MONSTER* erzählt, genau diese Fama aufzugreifen, sie zu dramatisieren und am Ende zu entlasten. Es gehört durchaus zum Inszenierungsstil der Seifenoper - hier geht es um psychische und vor allem um soziale Konflikte, um Koalitionen und Feindschaften in relativ geschlossenen sozialen Gruppen -, daß der Film immer wieder verschiedene Randkonflikte der Bandmitglieder aufgreift. Dazu gehört der Vater-Sohn-Konflikt im Hause Ulrich, in dem der Vater des Metallica-Schlagzeugers die neuen Werke der Band in Frage stellt. Und auch Hetfields familiäre Verhältnisse werden betrachtet - er sieht in der Scheidung seiner Eltern den Grund dafür, dass er selbst Probleme damit hat, die Nähe anderer Menschen zuzulassen. Umso stärker wird dagegen die Rolle der Familie im aktuellen Leben der Bandmitglieder gezeigt: Immer wieder sind beispielsweise die Kinder Ulrichs mit im Studio dabei und werden von lauter Rockmusik beschallt; oder Hetfield flüchtet in einer Belastungssituation zu einer Ballettstunde seiner Tochter. Die oft konflikthafte Vergangenheit von Metallica spielt eine eigene dramatische Rolle. Teil der Therapie der Gruppe ist z.B. ein Treffen von Lars Ulrich mit dem ehemaligen Metallica-Gitarristen Dave Mustaine, der einräumt, immer noch unter dem Rauschmiss zu leiden. Zu Wort kommt mehrfach der Ex-Bassist Jason Newsted, der sich kritisch zum Weg Metallicas äußert.

So sehr das Modell der Seifenoper für die Geschichte, die der Film erzählt, alle Leitfäden zu liefern scheint, so auffallend ist der Weg, den Berlinger und Sinofsky bei der Darstellung der Musik gewählt haben. Statt Lieder der Band komplett zu zeigen und auszuspielen, werden sie immer nur für wenige Augenblicke angespielt - und dann abrupt wieder ausgeblendet. Die Songs des Albums *St. Anger*, das für die Geschichte des Films ja das positive Ende markiert, werden in ihrer Entstehung gezeigt, wie einzelne Parts eingespielt und anschließend wie Puzzelteile zusammengefügt werden, und nicht als fertige Produkte vorgezeigt. Ebenso detailliert widmen sich die Filmemacher der Entstehung der einzelnen Liedtexte. Auch frühere Stücke aus der 20jährigen Bandgeschichte kommen nur sekundenweise zum Einsatz. Nur ein einzelnes Lied (*Frantic* aus dem Album *St. Anger*) wird komplett ausgespielt - als Hinterlegung des Abspanns.

Die Arbeiten an dem Film dauerten mehr als zweieinhalb Jahre. Über 1.200 Stunden Filmmaterial entstanden dabei. Herausgekommen ist ein Film, dessen harmonisches Ende nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass der Auflösungsprozess der Band wohl nur aus ökonomischen Gründen unterbrochen wurde. Eine Band ist eben auch in eine Vielfalt von Bezugsgrößen verwoben, die letztlich alle dem Warenverkehr zugehören. Es gehört zu den großen Trugschlüssen oder gar Paradoxien der Rockumentaries, dass sie auch dann, wenn sie kritische Distanz versuchen, aus dem Kreislauf von Werbung und Imagearbeit nicht ausbrechen können.

Wie auch *SOME KIND OF MONSTER* stehen die meisten der Rockumentaries in einem klar erkennbaren ökonomischen Kontext - sie sind selbst Waren und werden oft erfolgreich vermarktet. Aber sie sind darüber hinaus vor allem Mittel der Werbung für die Bands, ihre Platten und Tourneen. Unter einer ökonomischen

Perspektive sind Bands Waren, die ihr Image nicht nur in ihrer Musik und in ihren Auftritten, sondern in allem gewinnen, was sie in der und für die Öffentlichkeit tun. Auch die Boulevard- und Fanpresse arbeitet beständig daran, die Images von Musikern und Bands zu entwickeln und mit Anekdoten und Skandalen zu unterfüttern. In der Marktpsychologie ist ein *Image* nicht nur das (öffentliche) Ansehen eines Produkts, die Menge der Attribute und Bedeutungen, die ihm zukommen, sondern vor allem ein Gratifikationsversprechen, in dem die subjektive Wertschätzung von Konsumenten für ein Produkt gebündelt ist. Images können auch negativ sein, dienen dann aber zur Abgrenzung der Subkulturen voneinander; diejenigen, die einen Gegenstand wie eine Band oder den durch sie repräsentierten Musikstil hoch schätzen, machen sich dadurch unterscheidbar von anderen, die das alles ablehnen (aus welchen Gründen auch immer).

Rockumentaries tragen meist ganz offen zur Imagearbeit der Musiker bei. Oft genug fingieren sie das Leben der Mitglieder der Bands als konstruktives Miteinander, schaffen die Illusion einer sozial funktionierenden Binnenwelt der Gruppe (was seinerseits wieder zum *branding* der Bands gehört). Die Band selbst ist eine Ware, die am Platten- und Konzertmarkt Umsätze und Gewinne erzielen muss. Je populärer die Bands sind, desto aufwendiger und kostenintensiver werden die Veranstaltungen, desto höher steigen die Gratifikationserwartungen des Publikums (zusammen mit den Gewinnerwartungen der veranstaltenden Industrie). Rockumentaries sind Waren, die Waren (die Musiker und Bands) bewerben - die wechselseitige ökonomisch-symbolische Abhängigkeit von Film und Sujet scheint kaum hintergebar zu sein. *SOME KIND OF MONSTER* deutet an, dass auch das so schlicht an der Dokumentation von Musik-Veranstaltungen interessierte Genre der Rockumentaries Potenziale der Dramatisierung und Narrativisierung hat, die Konzerte nicht mehr als Events, sondern vielmehr als Geschichten erzählt. Ist noch die traditionelle Konzertdokumentation vor allem für die Fan-Gemeinden interessant (man erinnere sich, dass *Idol* von *eidolon* = Bild abgeleitet ist), so könnte das narrative Rockumentary auch solche Zuschauer adressieren, die nicht zum Fankreis zählen: Gerade dann würde sich aber das werbliche Interesse derartiger Filme um so besser umsetzen lassen.

(Svenja Schweichel / Ansgar Schlichter)

Rezensionen:

Pressespiegel (USA): <http://www.metacritic.com/film/titles/metallicasomekindofmonster>

Weiterführende Links (D): http://www.filmz.de/film_2004/metallica_some_kind_of_monster/links.htm

Literatur:

Berlinger, Joe / Milner, Greg: *Metallica. This Monster Lives: The Inside Story of SOME KIND OF MONSTER*. New York: St. Martin's Griffin 2005. - Dt.: *Metallica. Inside. Hinter den Kulissen des Kultfilms SOME KIND OF MONSTER*. München: Blanvalet 2006, 447 S.

McIver, Joel: *Justice for all - die Wahrheit über Metallica*. Berlin: Bosworth-Ed. 2009, xix, 532 S.

Pillsbury, Glenn T.: *Damage incorporated. Metallica and the production of musical identity*. New York [...]: Routledge 2006, xxvi, 242 S.

Putterford, Mark: *Metallica - in their own words*. London: Omnibus Press 2000, 112 S.

Wall, Mick / Dome, Malcolm: *Metallica*. Berlin: Bosworth-Ed. 2007, 143 S. - Zuerst als: *Metallica - the complete guide to their music*. London: Omnibus 1995, v, 88 S.

Diskographie von Metallica (ohne Singles und EPs):

- 1983: Kill 'em all
- 1984: Ride the Lightning
- 1986: Master of Puppets
- 1988: ... And Justice for All
- 1991: Metallica
- 1993: Live Shit: Binge & Purge (Live)
- 1996: Load
- 1997: Reload
- 1998: Garage Inc. (Compilation)
- 1999: S&M (Live)
- 2003: St. Anger
- 2008: Death Magnetic.

Empfohlene Zitierweise:

Schweichel, Svenja u. Schlichter, Ansgar: Some Kind of Monster.

In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 5.2, 2010.

URL: <http://www.filmmusik.uni-kiel.de/beitraege.htm>

Datum des Zugriffs: 25.8.2010.

Kieler Beiträge für Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Copyright © by Svenja Schweichel u. Ansgar Schlichter. All rights reserved.

Copyright © für diese Ausgabe by Kieler Gesellschaft für Filmmusikforschung. All rights reserved.

This work may be copied for non-profit educational use if proper credit is given to the author and „Kieler Beiträge für Filmmusikforschung“.